

Schwaches Engagement für Entwicklungshilfe

Die Bereitschaft der reichen Industrieländer, den Armen finanziell den Rücken zu stärken, lässt nach wie vor zu wünschen übrig

New York - Die Bereitschaft der reichen Industrieländer, den Armen finanziell den Rücken zu stärken, lässt nach wie vor zu wünschen übrig. Das zeigt eine am Wochenende veröffentlichte Analyse der US-Denkfabrik Center for Global Development (CGD), die 21 Industriestaaten erfasst.

Die Niederlande schneiden in der Studie bzw. dessen "Commitment to Development"-Index (CDI) am besten ab, Japan bildet das Schlusslicht. Österreich liegt an siebenter Stelle und damit einen Rang vor Deutschland. Die Schweiz rangiert auf dem zehnten Platz vor den USA (13) und den einstigen Kolonialmächten Großbritannien (12), Belgien (15), Portugal und Spanien (jeweils 16) und Frankreich (18).

Zwei Drittel der aufgeführten Staaten haben sich seit der Einführung des CDI im Jahr 2003 gebessert; sieben sind zurückgefallen.

Handelsreformen

"Der Lebensstandard von einer Milliarde Menschen könnte im nächsten Jahrzehnt gehoben werden, wenn die reichen Länder Handels-und-Investmentreformen durchführten", schätzt David Roodman, Architekt des CDI. "Diese Reformen sind zwar politisch schwierig; wenn sich aber die reichen Länder resolut für Entwicklung engagierten, könnten die kurzfristigen Kosten der Reformen mühelos aufgefangen werden, und die daraus resultierende Verbreitung des Wohlstands würde den Interessen aller Länder dienen".

Der Index geht über konventionelle Vergleichsmethoden hinaus. Anstatt nur die Höhe der Entwicklungshilfe anzugeben, vergleicht er reiche und arme Länder auf anderen Ebenen miteinander. Punkte werden in sieben verschiedenen Gebieten verteilt, wobei sowohl Quantität als Teil des Sozialeinkommens als auch Qualität berücksichtigt werden: Auslandshilfe, Welthandel, Investitionen, Migration, Umwelt, Sicherheit und Technologie. Punkte gibt es für Handlungen und Maßnahmen der reichen Länder, die dazu dienen, die Anstrengungen der armen Länder bei der Förderung des Wohlstands, der nationalen Sicherheit und der Demokratie zu unterstützen.

Breite Kritik

Keines der reichen Länder kommt in der Studie kritiklos weg, auch nicht Holland. "Die Niederlande schneiden nur deswegen an oberster Stelle ab, weil die anderen zurückgefallen sind", sagt Roodman.

Österreich erhält gute Noten für seine Einwanderungs- und Umweltpolitik, doch der Mangel an investitionsfördernden Maßnahmen in den armen Ländern, die relativ zum Nationaleinkommen geringe Entwicklungshilfe und die Einschränkung des Technologietransfers bringen Wien Minuspunkte ein.

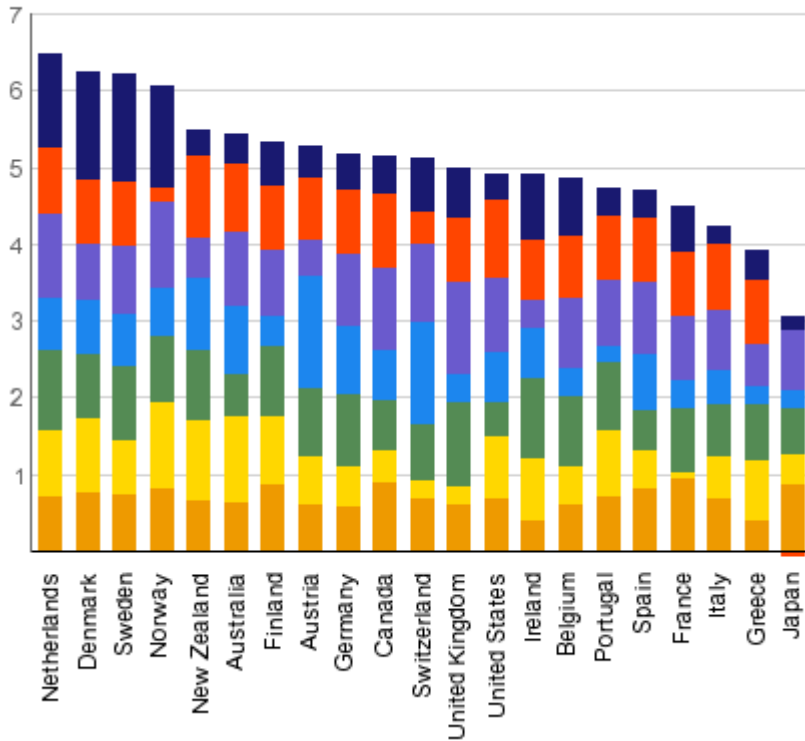
Die USA sind in absoluten Zahlen das größte Geberland, doch ihre Auslandshilfe ist im Verhältnis zum US-BIP gering. Zudem verknüpft Washington einen Teil dieser Hilfe mit der Abnahme von US-Gütern. Das laufe auf eine Subvention amerikanischer Interessen durch die Hintertür hinaus, kritisiert Roodman.

Besonders schlecht schneiden die USA im Irak ab. Gewalttätigkeiten und Korruption verschlingen laut CDI 90 Prozent der amerikanischen Wiederaufbauhilfe. (Walter Pfaeffle/APA, DER STANDARD, Print-Ausgabe, 14.8.2006)

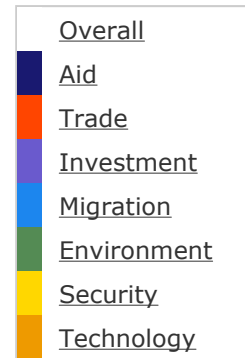
© 2006 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

Commitment to Development Index 2006



Components



Countries

Choose Country